



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Personifikationen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Oder aber er muss mit diesen letzten Halmen sterben, entweder wenn sie geschnitten werden oder wenn das ganze Getreide gedroschen wird. In Frankreich heisst zuweilen sogar das Dreschermahl *tuer le chien*. Vgl. S. 201 über das Kornpferd.

Die Neigung zu Personifikationen (wie der herkömmliche Ausdruck lautet) ist keineswegs durchgängig ein Zeichen lebhafter Phantasie. In Shakespeares oft scharf gewürzter Rhetorik bewundern wir sie freilich nicht selten, während sie uns anderwärts langweilig ist. Zur zweiten Klasse rechne ich viele Beispiele aus der römischen und mhd. Literatur, über welche letztere unsere Forscher sich mehrfach ausgesprochen haben¹⁾. Freytag sagt: „Häufiger als die Gestalten des christlichen Glaubens werden in den Poesien der Minnesänger andere Gewalten angerufen, von befremdlichem Namen, Frau Sælde, Frau Zucht, Frau Ehre, Frau Minne, nicht mehr wie in der Heidenzeit als wirkliche Göttinnen des Volkes, aber noch in lebendiger Erinnerung an das Walten geheimer Mächte, welche das Gemüt der Menschen regieren. Die Beschäftigung mit diesen Gestalten ist allerdings ein Spiel geworden, aber der Unterschied zwischen realer Wirklichkeit und poetischer Erfindung ist den Schaffenden keineswegs so deutlich wie unserer Zeit. Der Kirchenglaube aber stand dem Kreis idealer Empfindungen, welche jetzt die Menschen erhoben, dem stolzen Mannesmut . . . innerlich fremd und zur Zeit hilflos gegenüber.“ Ähnlich meint Grimm (Myth. II 734), dass jene grammatische, dichterische Allbelebung sogar in einer mythischen Prosopopöie ihren Ursprung suchen dürfe. Tieren, Pflanzen, Sternen, die sich auf

2) Gr. Myth. II 731—740. III 259. 268 f. Uhland l. c. III 14 f. Wackernagel l. c. III 62 f. 98 f. 223. Gr. Grtk. (1831) 3, 346. 356. Freytag, Bilder I (1874) S. 518; Wackernagel, Poetik 396. über die geflügelte Minne Jac. Grimm, Klein. Schr. II 314 f. wo auch von Wunsch und Wille gehandelt wird; über die Klauen des Tages Wackernagel l. c. S. 214. Gesch. d. d. Lit.² I S. 152. 374. 382. 390. 434.

besondere Götter beziehen oder aus Verwandlung entstanden sind, werde eine bestimmte Persönlichkeit gebühren. Wenige Beispiele werden genügen.

v. Lil. I 207

die die ubirst undir uns ist, die ist genant die hoe frauw Ere (1400)

IV 162 (von Hans Sachs)

fraw Veritas¹⁾, fr. Hipocrisis, Nequitia, Adulatio, Ignorantia, Patientia, Justitia

Bartsch l. c. 133, 134

ich wolte daz der Anger sprechen solte. Hêr Anger . .

ib. 253, 1

ich klage dir meie, ich klage dir sumerwunne
ich klage dir liehtiu heide breit, ich klage dir onge brehender
klê . . grüner walt, . . sunne
ich Meie wil den bluomen nûn verbieten . .
ich heide breit wil vâhen . . .

Uhland Volksl. S. 52, 6, 2

so tricknet mich fraw Sunne

ib. 67, 2, 1 nun grüss dich gott, frau Haselin²⁾

ib. 716 Armut hat mir die lauten geschlagen
Ellend hat mir gepffiffen³⁾

ib. 68, 1, 3 sie (die Linde) will mir helfen trauern
dass ich kein bulen hab.

Bei Hebel, Allem. Ged. S. 119 werden zwei Tage personifiziert, der Samstag hat zum Sonntag gseit . . . S. 146 lässt sich der Januar über sich selbst also vernehmen:

i bi ne bliebte Ma
der Stern am Himmel lacht mi a!
Er glitzeret vor Lust und Freud,
und muess er furt, sen ischs em Leid;
er luegt mi a und chas nit lo
und würd bizite wieder cho.

1) Vgl. Wunderhorn S. 293 „Die Wahrheit“.

2) Vgl. Uhl. Schriften III 426. Bartsch l. c. 185, 46. 188, 41.

3) Vgl. Wunderh. 639 Spruch zum Glück.